

Peter Götz

Jubiläumsfeier 10 Jahre Kreissenorenrat Rastatt e.V.

**23.10.2014, 15 Uhr
Großer Sitzungssaal Landratsamt Rastatt**

Festrede

Der demografische Wandel – Auswirkungen auf die Kommunen

Anrede

Auf die Frage „warum Kreissenioorenrat?“ lesen wir auf der Homepage:

„Der demografische Wandel, die höhere Lebenserwartung und sich ändernde Familienstrukturen erfordern neue gesellschaftliche Antworten.“

Damit, liebe Frau Fischer und meine Damen und Herren vom Kreissenioorenrat, treffen Sie den Nagel auf den Kopf. Es geht um viele neue Antworten, die gefunden werden müssen. Wenn wir gute Lösungen anbieten wollen, müssen wir vorausschauend denken und handeln.

Als Sie, liebe Frau Fischer, mich im Januar gefragt haben, ob ich bereit wäre die Festrede beim 10. Geburtstag des Kreissenioorenrates zu halten, habe ich gerne zugesagt, nicht nur weil ich inzwischen auch zu der Generation gehöre, um die es geht, sondern weil mich Ihr Thema seit vielen Jahren national und international politisch beschäftigt. Deshalb freue ich mich heute bei Ihnen zu sein um mit Ihnen diesen Geburtstag zu feiern – auch um Ihnen meinen Respekt und meine Anerkennung für Ihr wertvolles ehrenamtliches Engagement auszusprechen.

Alle reden vom demografischen Wandel – von einer immer älter werdenden Gesellschaft, von sinkenden Geburtenzahlen und von einer Land-Stadt-Flucht.

Weltweit ist die demografische Entwicklung höchst unterschiedlich. In den meisten Ländern Europas findet eine Überalterung der Gesellschaft statt. Dies gilt übrigens auch für China, dessen 1-Kind-Politik jetzt sichtbar wird. In anderen Ländern wie Indien oder in den meisten Ländern Afrikas und Südamerikas stellen wir eine gegenteilige Entwicklung fest. Rasante Bevölkerungswachstumswahlen verursachen vor allem in den Mega-Cities ganz andere Probleme, auf die ich heute jedoch nicht näher eingehen will. Es würde den Rahmen meines Vortrags sprengen.

Im wissenschaftlichen Beirat der Deutschen Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft, in dem ich seit einem Jahr mitwirke, haben wir uns in der letzten Beiratssitzung intensiv mit der Frage der demografischen Entwicklung in Deutschland befasst und Handlungsempfehlungen entwickelt, mit denen sich unsere Gesellschaft in den nächsten Jahren zwangsläufig auseinandersetzen muss.

Anrede,

Ich will Sie mit unseren Thesen nicht langweilen, aber keine andere demografische Entwicklung prägt die Kommunen in Deutschland so sehr wie die Alterung der Bevölkerung. Mit ihr ändern sich nicht nur die Ansprüche und Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger an kommunale Dienstleistungen, sondern auch die finanziellen Spielräume der Kommunen.

Wir müssen wegkommen vom Kirchturmdenken. Interkommunale Zusammenarbeit wird künftig wichtiger denn je. Und wir müssen die Eigenverantwortung der Menschen stärken, Wir müssen diese Eigenverantwortung vor allem auch zulassen.

Und wir müssen den Mut haben voneinander lernen zu wollen.

Im Kreissenorenrat haben Sie sich vorgenommen, Ihre Erfahrung, Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten ehrenamtlich einzubringen und sich für hilfebedürftige Menschen zu engagieren. Durch das große Potenzial, das viele Ältere bei Ihnen bringen, helfen Sie die Folgen des demografischen Wandels im Landkreis abzufedern

Dafür möchte auch ich Ihnen von Herzen danken.

In diesen Dank schließe ich gerne die hinter den über 60 Organisationen und Gemeinden stehenden Persönlichkeiten ein, die heute mit uns das 10-jährige Bestehen des Kreissenorenrats feiern. Sie übernehmen vor Ort eine wertvolle Aufgabe. Danke!

Mein besonderer Dank gilt dem Landratsamt Rastatt, an der Spitze Herrn Landrat Jürgen Bäuerle für die hervorragenden Bedingungen, die der Landkreis seit vielen Jahren für eine gute erfolgreiche Seniorenarbeit bietet. Ob es aktuelle die Ausstellung über Pflegeberufe oder auch die Ausrichtung der heutigen Feier ist, um nur das heutige Engagement anzusprechen. Der Einsatz des Landkreises Rastatt und seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Seniorenarbeit sind beispielhaft.

Herzlichen Dank dafür, Jürgen Bäuerle.

Meine Damen und Herren,

Die Folgen des demografischen Wandels stellen das gesellschaftliche Zusammenleben in unseren Städten und Gemeinden vor tiefgreifende Herausforderungen. Mit der erfreulich steigenden Lebenserwartung wächst auch die Zahl älterer und hilfsbedürftiger Menschen, während das sogenannte „informelle Helfer-Potenzial“ – wie pflegende Verwandte, Freunde, Nachbarn oder Freiwillige – stagniert.

Wie können unter diesen Vorzeichen ein selbstbestimmtes Leben im vertrauten Umfeld und die Teilhabe am Gemeinwesen für alle Älteren ermöglicht werden? „Dies ist nicht nur eine gesellschaftliche Aufgabe, sondern auch eine politische Notwendigkeit, um die sozialen Sicherungssysteme nicht zu überlasten“. So lautet auch der Tenor der Demografie-Strategie der Bundesregierung.

Wir wissen auch, dass sich Ausmaß und Geschwindigkeit der Alterung von Ort zu Ort oft wesentlich unterscheiden. Deshalb brauchen wir oft individuelle Antworten auf unterschiedliche Fragen:

Wie muss welche Kommune auf ihre alternde Bürgerschaft reagieren?

- Wie gut sind Kommunen auf die kommenden Veränderungen vorbereitet und wo gibt es bereits nachahmenswerte Konzepte für den Umgang mit den Älteren?
- Welche Empfehlungen an die Kommunen ergeben sich aus den Erfahrungen von nationalen und internationalen Vorreitern in Sachen Altersfreundlichkeit?

Es geht also mittlerweile nicht nur darum, in einer Gemeinde für eine kinder- und jugendfreundliche Politik sondern auch für eine altersfreundliche Politik zu sorgen.

Deshalb sind auch junge Politikerinnen und Politiker gut beraten, für eine altersfreundliche Politik zu sorgen. Auch die Jungen werden mal älter.

So benötigen wir in Deutschland im Hinblick auf die wachsende Zahl älterer Menschen mit Mobilitätseinschränkungen bereits heute mindestens 2,5 Mio zusätzliche altersgerechte Wohnungen. Umso erfreulicher ist es, dass der Bundeszuschuss für das KfW-Programm „Altersgerecht umbauen“, für den ich in meiner aktiven Zeit als Bundestagsabgeordneter gekämpft habe, wieder eingeführt wird. Damit können viele Menschen, die z.B. ihr Bad oder ihre Dusche altersgerecht umbauen wollen, für diese Umbaumaßnahme einen Zuschuss erhalten. Das ist besser als ein Kredit. Denn viele wollen im Alter keinen Kredit mehr aufnehmen.

Aber mit den baulichen Anpassungen von Wohnungen und Wohngebäuden ist es nicht getan. Auch das Wohnumfeld ist entsprechend zu gestalten. Dazu zählen die Anpassung der wohnortnahen Infrastruktur, Nahversorgung und Mobilität sowie die Bereitstellung ambulanter Serviceleistungen im Gesundheits- und Pflegebereich, wie wir sie hier im Landkreis kennen.

Wir wissen auch, dass sich im Zuge des demografischen Wandels in Deutschland die Zahl der unterstützungs- und pflegebedürftigen Menschen bis zum Jahr 2030 verdoppeln wird. Dieser Trend wird begleitet von der Tatsache, dass die Anzahl der Familien und Angehörigen, die Pflegeleistungen übernehmen, zurückgeht.

Der flächendeckende Ausbau von stationären Pflegeeinrichtungen entspricht jedoch weder dem Wunsch älterer Menschen, noch ist er finanziell tragbar. Deshalb muss es künftig darum gehen, dass die Kommunen gemeinsam mit den Akteuren vor Ort integrierte Wohn- und Pflegekonzepte entwickeln und umsetzen, damit ältere Menschen so lange wie möglich ein selbstbestimmtes Leben in ihrer vertrauten Umgebung haben können.

Durch die Bündelung verschiedener einzelner Maßnahmen in ein umfassendes Konzept kann es gelingen, Lösungsansätze für die Herausforderungen des demografischen Wandels zu erarbeiten. Erfolgversprechend ist ein solches Konzept nach meiner festen Überzeugung nur, wenn die verschiedenen Akteure vor Ort, die sich mit diesen Themen befassen, kooperieren.

Dazu gehören nicht nur die kommunalen Ämter wie Bau- und Planungsamt, Sozial- und Wohnungsamt sondern auch die Akteure der privaten und genossenschaftlichen Wohnungswirtschaft und der

Sozialwirtschaft wie die Servicedienstleister aus der Gesundheits- und Pflegewirtschaft sowie die Träger der Wohlfahrtspflege.

Nicht vergessen dürfen wir dabei die Bewohner in den jeweiligen Wohnquartieren. Denn sie tragen entweder durch Vereine, Nachbarschaftsinitiativen oder sonstiges ehrenamtliches Engagement eigeninitiativ zur Verbesserung der Lebensqualität im Wohnumfeld bei.

Über gemeinsam abgestimmte Projekte kann es gelingen, bedarfsgerechte, modulare Angebote zu schaffen, die nicht nur Kostenvorteile erzielen, sondern auch der Nachfrage gerecht werden.

Ziel muss dabei sein, dem allgemein anerkannten Grundsatz ambulant „vor stationär“ Rechnung zu tragen. Wir brauchen in Zukunft beide Bereiche: eine qualifizierte stationäre Pflege und einen guten ambulanten Bereich.

Der Kreissenorenrat Rastatt mit seinen vielen Initiativen ist auf dem richtigen Weg. Wir kennen heute schon in vielen Städten und Gemeinden das hervorragende bürgerschaftliche Engagement. Dies gilt es zielgerichtet auf die künftigen Herausforderungen weiter auszubauen.

Neben der Weiterentwicklung und Vernetzung von professionellen Versorgungsstrukturen ist die Förderung und Integration von Eigeninitiativen aus der Bürgerschaft daher eine wichtige Säule zur Unterstützung von altersgerechten Wohn- und Quartierskonzepten.

Durch die Einbindung von freiwilligem Engagement gelingt es, lokale Interessen stärker in Quartiersprojekten zu berücksichtigen, den sozialen Zusammenhalt zu fördern, die finanzielle Tragfähigkeit von Projekten zu ermöglichen und somit zu einer Erhöhung der Lebensqualität im jeweiligen Wohngebiet beizutragen.-

So gibt es viele beispielhafte Projekte, bei denen sich engagierte Bürgerinnen und Bürger eingebracht haben:

Sei es im Bereich von Kultur und Bildung durch Vorlesungen und Vorträge,

in Nachbarschaftshilfen durch einfache Handwerksdienste, Arztbesuche, Behördengänge oder in Haus und Garten

oder bei der Unterstützung im Krankheits- und Pflegefall durch Krankenhausbesuche, Versorgung der Wohnung und Haustiere

im Bereich des Wohnens durch Mehrgenerationenwohnen und Wohnberatung

Wegen des Fachkräftemangels im Pflegebereich, und wegen der rückläufigen Pflege durch Familie und Angehörige tut sich zunehmend eine Versorgungslücke auf. Diese kann mit der Aktivierung von Eigeninitiativen in den genannten Themenbereichen bis zu einem gewissen Grad aufgefangen werden.

Kommunen aber auch Wohnungsunternehmen oder Pflegedienstleister können durch die Aktivierung, Förderung und Integration dieses Helferpotentials ihre eigenen Aufgaben ergänzen und qualitativ aufwerten. Es wird künftig verstärkte Aufgabe der Kommunen sein, als Initiatoren solche Entwicklungen zu unterstützen und zu moderieren. Denn heute sind es mehr denn je die weichen Faktoren, die eine Gemeinde sympathisch und attraktiv für Bürger machen.

Gute Infrastruktur, Arbeitsplätze, ein funktionierender Einzelhandel, die Versorgung mit Kindergärten, Schulen, Ärzten und ein schnelles Internet sind heute selbstverständliche Faktoren, aber mindestens genauso wichtig sind ein lebendiges Vereinsleben und ein funktionierende Ehrenamt sowie ein positives Image – also ein authentisches Marketing, das die Vorzüge der Kommune auch bei sich verändernden Einwohnerzahlen geschickt in Szene setzt.

Der Landkreis Rastatt und viele Städte und Gemeinden in unserem Landkreis haben durch eine vorwärtsgewandte Politik diesen Weg erfolgreich eingeschlagen. Deshalb sind unsere Kommunen auch gut für die Zukunft gerüstet.

Der Bund hat durch die Übernahme der Kosten der Altersgrundsicherung und beim Bildungspaket die Finanzkraft der Städte, Gemeinden und Kreise in einem Maß gestärkt, wie noch nie vorher. Für kommunale Haushalte bedeutet dies bis 2020 eine finanzielle Entlastung von 50 Mrd. Euro. In dieser Legislaturperiode noch eine große Entlastung bei den Kosten der Eingliederungshilfe in Mrd-Höhe dazu,.

Die Kommunen brauchen diese Entlastung, denn die Herausforderungen bei der demografischen Entwicklung oder bei der Jugendhilfe gibt es auch nicht zum Nulltarif. Hinzu kommen aktuell neue Aufgaben bei der Unterbringung der Flüchtlinge.

Meine Damen und Herren,

ich habe mich in meiner Rede auf die sozialen Herausforderungen, die mit der demografischen Entwicklung zusammenhängen konzentriert. Die anderen Themen wie der Öffentliche Personennahverkehr, der angepasst werden muss, oder Fragen der Wasserversorgung bei

zurückgehenden Bewohnerzahlen in Wohnquartieren und vieles andere mehr, das in Zukunft beachtet werden muss, habe ich übersprungen. Lassen Sie mich abschließend folgendes sagen:

Der heutige Tag ist ein Tag der Freude,

wir feiern das 10 jährige Bestehen des Kreissenioresrates und seine herausragendes Engagement für die ältere Generation in unserer Heimat.

Deshalb: „Herzlichen Glückwunsch“ zum 10. Geburtstag!

Liebe Frau Fischer, meine Damen und Herren vom Kreissenioresrat,
Sie leisten eine hervorragende Arbeit.

Alle meine guten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Jahre.